



Andreas Heuer  
Gunter Saake  
Kai-Uwe Sattler  
4. Auflage

# Datenbanken

Implementierungstechniken



## Vorwort zur vierten Auflage

Das Gebiet der *Datenbanksysteme* gehört zu den klassischen Ausbildungsbereichen der Informatikstudiengänge. Datenbanksysteme kommen immer dann zum Einsatz, wenn an die Datenhaltung besondere Anforderungen hinsichtlich der Zuverlässigkeit, des zu speichernden Volumens, der Ausfallsicherheit, des Mehrbenutzerzugriffs, der Komplexität der Datenbeschreibung oder der Datenqualität gestellt werden. Zu Beginn des Informationszeitalters ist es daher nicht verwunderlich, dass der Umgang mit Datenbanksystemen für viele Absolventinnen und Absolventen der Informatikstudiengänge zum Berufsalltag gehört.

Viele Grundkonzepte der Datenbanktechnologie wurden in den 70er-Jahren entwickelt und seitdem beständig weiterentwickelt. Nach einer Stabilisierung in den 80er-Jahren – die damalige relationale Basistechnologie wurde fälschlicherweise als das Universalrüstzeug für alle Arten von Anwendungen angesehen – wird die aktuelle Entwicklung von speziellen Anwendungsanforderungen (Datenanalyse, Maschinelles Lernen, Data Science), speziellen Datentypen und Operationen (Geoinformationssysteme, Multimediaanwendungen) und neuen Architekturen (auch der zugrunde liegenden Hardware) geprägt, die die etablierten Techniken in vielfältiger Weise weiterentwickeln. Als Resultat ist das Gebiet der Implementierungstechniken derart vielgestaltig geworden, dass es in einem üblichen Grundlagenlehrbuch und einer Datenbankgrundvorlesung nur noch knapp angerissen werden kann.

Bereits seit der ersten Auflage des Buches *Datenbanken – Konzepte und Sprachen* [HS95a], das sich auf Modelle und Benutzersprachen konzentriert, wird daher immer ein spezieller Folgeband zum Thema Implementierungstechniken für Datenbanken bereitgestellt. Diese Aufteilung auf zwei Bände erlaubt es, Implementierungskonzepte ausführlicher vorzustellen. Aufgrund der Covertgestaltung hat sich für diese Lehrbücher die Bezeichnung *Biberbücher* etabliert. Das Biber-1-Buch ist das für Konzepte und Sprachen, das hier vorliegende Buch über Implementierungstechniken ist dann das Biber-2-Buch.

Früher waren nur wenige in Deutschland ausgebildete Informatiker oder Wirtschaftsinformatiker an der Implementierung eines *echten* Datenbankmanagementsystems beteiligt. Wie üblich bei derartiger Grundsoftware wurde der Markt von wenigen (in der Regel amerikanischen) Firmen dominiert. Mittlerweile gibt es aber diverse Entwicklungsabteilungen von Datenbankmanagementsystemen oder wesentlicher Komponenten davon auch in Deutschland. Als größter Vertreter sei SAP erwähnt, mit einem eigenen Datenbank-Campus in Deutschland.

Aber auch außerhalb der Datenbankhersteller gibt es eine Reihe guter Gründe, sich intensiv mit den in diesem Buch diskutierten Implementierungstechniken zu beschäftigen:

- Ursprünglich für Datenbanksysteme entwickelte Einzelalgorithmen und Datenstrukturen können auch in anderer Software erfolgreich eingesetzt werden.
- Komplexe Anwendungen von Datenbanksoftware, die einen Schwerpunkt in kommerziellen Arbeitsgebieten für Absolventen bilden, erfordern ein tiefes Verständnis der Abläufe in Datenbanksystemen, um diese auch bei sehr großen Datenbeständen und Transaktionslasten effizient zu tunen.

Nicht zuletzt ist die Implementierung von Datenbanksystemen ein Gebiet, das hohe Anforderungen an Datenstrukturen und Algorithmen stellt und daher per se interessant für alle ist, die sich intensiv mit Informatik und Software Engineering beschäftigen.

### *Die erste und zweite Auflage*

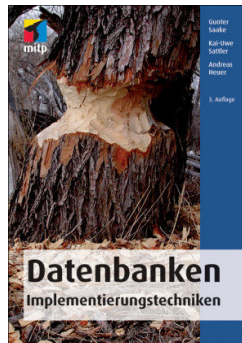


Abbildung 1: Die zweite Auflage des Biber-2-Buchs

Das Gebiet der Implementierung von Datenbanksystemen entwickelt sich stetig weiter. Schon die zweite Auflage dieses Buches [SHS05] erreichte eine Dicke von über 850 Seiten. Auf dem Weg zur dritten Auflage hätte im Jahr 2010 ein einfaches Hinzufügen neuerer Entwicklungen zu einem Lehrbuch von über 1000 Seiten geführt — zu viel für das Lehrbuchbudget eines typischen Studenten und zu schwer, um es zum Stöbern in die Tasche zu stecken. Schweren Herzens haben sich die Autoren daher bereits vor der dritten Auflage dazu entschlossen, drastische Einschnitte bei der Themenauswahl vorzunehmen.

### *Die dritte Auflage*

Die dritte Auflage des Biber-2-Buchs [SSH11] behandelt die Basistechnologien zentraler, insbesondere relationaler Datenbankmanagementsysteme: Architektur, Datenorganisation, Anfragebearbeitung, Synchronisation im Mehrbenutzerbetrieb und Recovery. Diese Themen werden detailliert und ergänzt um neuere Entwicklungen dargestellt und behandelt. Dieses Basiswissen soll den Leser insbesondere in die Lage versetzen, die Eigenschaften eines relationalen DBMS zu verstehen und bei auftretenden Problemen kompetent kausale Zusammenhänge zwischen Problemsituationen und Implementierungs- bzw. Parametrisierungsentscheidungen herzustellen.



*Abbildung 2: Die dritte Auflage des Biber-2-Buchs*

Weggefallen sind bereits in der dritten Auflage einige Techniken, die für spezielle Anwendungsszenarien und andere Datenmodelle relevant sind, so Indexstrukturen für multimediale Daten oder die Realisierung von Objektidentifikatoren in objektorientierten Datenbanken.

Der größte Einschnitt allerdings betrifft den Verzicht auf die Behandlung der Aspekte verteilter Datenhaltung sowie der Parallelisierungspotenziale. Einige wenige Punkte nur erschienen den Autoren so zentral, dass sie weiterhin behandelt werden, so die Fragen der Partitionierung oder der Commit-

Protokolle. Dieser Verzicht ist den Autoren besonders schmerzlich, da die aktuellen Entwicklungen im Hardwarebereich und der Softwareinfrastruktur (Stichworte Cloud-Computing, P2P-Datenhaltung, Multi-Core-Prozessoren) gerade hier viel Entwicklungspotenzial zeigen. Aber ohne diesen Einschnitt wäre ein Seitenlimit bei etwa 700 Seiten nicht zu halten gewesen. Hier liegt aber mittlerweile mit [RSS15] ein dediziertes Lehrbuch zu diesen Themenkreisen vor.

### *Die aktuelle vierte Auflage*

In der hier vorliegenden vierten Auflage des Biber-2-Buches konnten wir glücklicherweise ohne drastische Kürzungen einige Techniken ergänzen, die entweder in dem bisherigen Buch weggelassen wurden oder erst im letzten Jahrzehnt eine entscheidende Bedeutung gewonnen haben. Dazu gehören neue Techniken der semantischen Anfrageoptimierung und erweiterte Transaktionsmodelle, hier insbesondere Techniken der Snapshot Isolation, der Prädikatsperren, der Sperrungen in Indexstrukturen sowie der Varianten von bestimmten Sperrprotokollen. Natürlich wurden alle Angaben zu Größenordnungen von Speichern und zu Prozessoren an die Aktualität angepasst.

Noch wesentlicher ist aber die Neustrukturierung des Buches. Ihren Ursprung hat diese darin, dass wir ein extrem langes (und immer länger werdendes) Kapitel über Anfrageoptimierung nun in drei Kapitel zerlegt haben. Danach haben wir das Buch nun in drei fachlich zusammenhängende Teile gegliedert:

- Teil I behandelt in den Kapiteln 3 bis 6 Speichermodelle und Zugriffspfade.
- Teil II stellt in den Kapiteln 7 bis 10 die Techniken der Anfragebearbeitung und -optimierung vor. Hier befindet sich auch das alte Kapitel 8 der dritten Auflage, das nun in die Kapitel 8 bis 10 zerlegt wurde.
- Teil III schließlich umfasst die Kapitel 11 bis 13 und behandelt die Transaktionsverarbeitung und das Recovery.

Die Kapitel 1 und 2 vor Teil I wiederholen einige Grundbegriffe aus dem Biber-1-Buch und stellen die internen Datenbankarchitekturen im Überblick vor.

Neu ist auch das abschließende Kapitel 14 über *moderne Datenbanksystem-Architekturen*, das das einzige Kapitel des Teils IV bildet. Diesen letzten, noch kleinen, Teil haben wir mit *aktuellen Entwicklungen* überschrieben. Während die Teile I, II und III des Buches sich auf klassische Datenbanksysteme für OLTP-Anwendungen (transaktionsverarbeitende Anwendungen) konzentrieren, befasst sich Kapitel 14 mit den neuen Datenbank-Architekturen für OLAP-Anwendungen (analysierende Anwendungen), Data Science und Big Data Analytics. Letztere sind derzeit noch ein Hype in der Datenbank-Forschung. Sobald der Hype abflaut, müssen die dann sich etablierenden Techniken in einem eigenen Lehrbuch zu dieser Art von Datenbanksystemen ergänzt werden.

Das Themenspektrum dieser vierten Auflage deckt aber – zusammen mit dem Lehrbuch über Konzepte und Sprachen von Datenbanken [SSH18] – genau die Aspekte von Datenbanksystemen ab, die nach den Empfehlungen des deutschen Fakultätentags für Informatik in einem Informatik-Bachelor-Studium zwingend erforderlich sind. Natürlich werden innerhalb dieses Themenspektrums die Inhalte in diesem Buch so breit gefächert und vertieft, dass auch spezielle Vorlesungen für Master-Studiengänge aus dem hier dargestellten Stoff abgeleitet werden können. Umgekehrt sind aber keine Themengebiete in dieser vierten Auflage entfallen, die zum Pflichtkanon eines Informatik-Bachelors gehören.

## *Schreibweisen und Umgebungen*

In diesem Buch werden wir folgende Schreibweisen verwenden:

- Wortsymbole aus Programmier- oder Datenbanksprachen werden wie bei **select** oder **where** geschrieben.
- Namen von Elementen eines Datenbankschemas, wie Attribut- oder Relationennamen, werden wie bei KUNDE oder Nachname geschrieben.
- Einträge in einer Datenbank oder Attributwerte in Programmen oder Datenbankabfragen werden wie in 4711 oder Meyer notiert.
- Begriffe, die an der betreffenden Stelle im Buch gerade definiert werden, werden wie in *Tableau-Optimierung* oder *Serialisierbarkeit* hervorgehoben. Diese Kursivschrift wird teilweise auch für andere Hervorhebungen wie *Betonungen* oder englische (nicht übersetzte) *Fachbegriffe* verwendet.

Wir werden viele Konzepte anhand von Beispielen erklären. Die Beispiele beziehen sich zum größten Teil auf eine Datenbank, die im Anhang noch einmal unter „Laufendes Beispiel“ aufgeführt ist. Dieses Beispiel beschreibt eine kleine Anwendung für den Vertrieb von Kaffeespezialitäten. Wenn wir im laufenden Text die allgemeine Erläuterung von Konzepten deutlicher von veranschaulichenden Beispielen abheben wollen, so verwenden wir in einigen Kapiteln des Buches eine eigene Beispielumgebung.

**Beispiel 0.1** Diese Beispielumgebung ist dann pro Kapitel durchnummeriert, sodass wir auf Beispiele verweisen können. Das Beispiel endet schließlich mit einem kleinen Kästchen am rechten Spaltenrand. □

Durch dieses Kästchen kann man das Ende des Beispiels, in diesem Fall Beispiel 0.1, und damit die Fortsetzung des erklärenden Textes leichter finden.

## *Danksagungen*

Buchprojekte wie dieses haben – zumindest, wenn man die Autorentätigkeit nicht als Vollzeitjob betreibt – die Eigenschaft, dass der zeitliche Aufwand meist völlig unterschätzt wird. So müssen dann immer die Familien gestresste Autoren ertragen, die „nur noch“ ein Kapitel, einen Abschnitt etc. fertigstellen müssen. Natürlich wissen wir, dass dies durch Widmungen oder Danksagungen nicht ausgeglichen werden kann. Dennoch möchten wir uns an dieser Stelle bei unseren Familien für ihr Verständnis, ihre Geduld und ihren Rückhalt bedanken – ohne sie wäre dieses Buch sicher nie fertig geworden.

Ein besonderer Dank gilt David Broneske für die Unterstützung bei Abbildungen und Beispielen und Holger Meyer für Zuarbeiten im Bereich von Snapshot Isolation, Prädikatsperren sowie strikten und rigoros strikten Schedules und Protokollen. Für das Korrekturlesen der dritten Auflage bedanken wir uns bei Hannes Grunert, Holger Meyer, Ilvio Bruder, Tanja Auge, Mark Lukas Möller, Johannes Goltz, Michael Poppe, Henrik Hertel, Enrico Gruner, Frank Röger, Dirk Hamann und der Sprachkorrektorin Petra Heubach-Erdmann. Die Übungsaufgaben entstammen dem in den Jahren entstandenen Fundus der beteiligten Lehrstühle, ein spezieller Dank gilt Andreas Meister. Und schließlich gilt den Lektorinnen des mitp-Verlags, Sabine Janatschek und Lisa Kresse, ein Dank für die unendliche Geduld: Die Fertigstellung des endgültigen Manuskripts hat schließlich über ein halbes Jahr länger gedauert als ursprünglich geplant.

Ergänzende Informationen zum Buch wie Verweise zu begleitenden Vorlesungsmaterialien und gegebenenfalls erforderliche Fehlerkorrekturen sind im Web unter folgender Adresse zu finden:

<http://www.biberbuch.de>

Rostock, Magdeburg und Ilmenau, im April 2019

Andreas Heuer, Gunter Saake und Kai-Uwe Sattler

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort zur vierten Auflage</b>	<b>v</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>xi</b>
<b>1 Aufgaben und Prinzipien von Datenbanksystemen</b>	<b>1</b>
1.1 Wiederholung der Datenbank-Grundbegriffe . . . . .	2
1.1.1 Architektur eines Datenbanksystems . . . . .	2
1.1.2 Neun Funktionen nach Codd . . . . .	5
1.1.3 Datenbankmodelle und Datendefinition . . . . .	6
1.1.4 Anfrage- und Änderungsoperationen . . . . .	12
1.1.5 Sprachen und Sichten . . . . .	13
1.2 Wann kommt was? . . . . .	15
1.2.1 Optimierer . . . . .	15
1.2.2 Dateiorganisation und Zugriffspfade . . . . .	17
1.2.3 Transaktionen . . . . .	20
1.2.4 Recovery und Datensicherheit . . . . .	20
1.3 Vertiefende Literatur . . . . .	21
1.4 Übungen . . . . .	22
<b>2 Architektur von Datenbanksystemen</b>	<b>23</b>
2.1 Betrachtete Fragestellungen . . . . .	24
2.2 Schichtenmodell eines relationalen DBMS . . . . .	26
2.3 Hardware und Betriebssystem . . . . .	29
2.4 Pufferverwaltung . . . . .	31
2.5 Speichersystem . . . . .	34
2.6 Zugriffssystem . . . . .	35
2.7 Datensystem . . . . .	39
2.8 Katalog und Data Dictionary . . . . .	40
2.9 Vertiefende Literatur . . . . .	42
2.10 Übungen . . . . .	43



<b>I</b>	<b>Speichermodelle und Zugriffspfade</b>	<b>45</b>
<b>3</b>	<b>Verwaltung des Hintergrundspeichers</b>	<b>47</b>
3.1	Speichermedien . . . . .	48
3.1.1	Speicherhierarchie . . . . .	48
3.1.2	Cache, Hauptspeicher und Sekundärspeicher . . . . .	51
3.1.3	Die Magnetplatte . . . . .	52
3.1.4	Flash-Laufwerke . . . . .	55
3.1.5	Speicherkapazität, Geschwindigkeit und Kosten . . . . .	59
3.2	Speicher-Arrays: RAID . . . . .	61
3.2.1	Ziele von RAID-Systemen . . . . .	61
3.2.2	RAID-Levels . . . . .	62
3.3	Sicherungsmedien: Tertiärspeicher . . . . .	68
3.3.1	Optische Platten . . . . .	69
3.3.2	Bänder . . . . .	70
3.3.3	Jukeboxes und Roboter . . . . .	70
3.3.4	Langzeitarchivierung . . . . .	71
3.4	Modell des Hintergrundspeichers . . . . .	72
3.4.1	Betriebssystemdateien . . . . .	72
3.4.2	Abbildung der konzeptuellen Ebene auf interne Strukturen . . . . .	74
3.4.3	Einpassen von Datensätzen auf Blöcke . . . . .	75
3.4.4	Modell des Sekundärspeichers . . . . .	77
3.5	Seiten, Sätze und Adressierung . . . . .	78
3.5.1	Struktur der Seiten . . . . .	78
3.5.2	Satztypen . . . . .	79
3.5.3	Adressierung von Datensätzen . . . . .	85
3.5.4	Alternative Speichermodelle und Kompression . . . . .	87
3.6	Speicherorganisation und physische Datendefinition in SQL-Systemen . . . . .	89
3.7	Vertiefende Literatur . . . . .	93
3.8	Übungen . . . . .	94
<b>4</b>	<b>Pufferverwaltung</b>	<b>97</b>
4.1	Einordnung und Motivation . . . . .	98
4.2	Suche von Seiten und Speicherzuteilung . . . . .	101
4.2.1	Suchen einer Seite . . . . .	101
4.2.2	Speicherzuteilung im Puffer . . . . .	102
4.3	Seitenersetzungsstrategien . . . . .	102
4.3.1	Merkmale gängiger Strategien . . . . .	105
4.3.2	Konkrete Seitenersetzungsstrategien . . . . .	106
4.3.3	Fazit . . . . .	118
4.4	Vertiefende Literatur . . . . .	120

4.5	Übungen . . . . .	120
<b>5</b>	<b>Dateiorganisation und Zugriffsstrukturen</b>	<b>123</b>
5.1	Klassifikation der Speichertechniken . . . . .	124
5.1.1	Primärschlüssel vs. Sekundärschlüssel . . . . .	125
5.1.2	Primärindex vs. Sekundärindex . . . . .	126
5.1.3	Dateiorganisationsform vs. Zugriffspfad . . . . .	127
5.1.4	Dünn besetzter vs. dicht besetzter Index . . . . .	129
5.1.5	Geclusterter vs. nicht-geclusterter Index . . . . .	131
5.1.6	Schlüsselzugriff vs. Schlüsseltransformation . . . . .	132
5.1.7	Ein-Attribut- vs. Mehr-Attribut-Index . . . . .	133
5.1.8	Eindimensionale vs. mehrdimensionale Zugriffsstruktur	133
5.1.9	Nachbarschaftserhaltende vs. streuende Zugriffsstruktur	134
5.1.10	Statische vs. dynamische Zugriffsstruktur . . . . .	135
5.1.11	Beispiele für Klassifikationen . . . . .	136
5.1.12	Alternative Klassifikationen von Zugriffsverfahren . . .	137
5.1.13	Anforderungen an Speichertechniken . . . . .	139
5.2	Sequenzielle und indexierte Dateien . . . . .	140
5.2.1	Heap-Organisation . . . . .	140
5.2.2	Sequenzielle Speicherung . . . . .	144
5.2.3	Indexsequenzielle Dateiorganisation . . . . .	145
5.2.4	Indexiert-nichtsequenzieller Zugriffspfad . . . . .	150
5.3	Suchbäume . . . . .	154
5.3.1	B-Bäume . . . . .	155
5.3.2	B-Bäume und Varianten in Datenbanken . . . . .	163
5.3.3	B-Bäume in der Praxis . . . . .	170
5.4	Hashverfahren . . . . .	173
5.4.1	Grundprinzipien von Hashverfahren . . . . .	173
5.4.2	Hashverfahren für Datenbanken . . . . .	175
5.5	Cluster-Bildung . . . . .	179
5.5.1	Index-organisierte Tabellen . . . . .	180
5.5.2	Cluster für Verbundanfragen . . . . .	181
5.6	Partitionierung . . . . .	184
5.6.1	Fragmentierung und Allokation in verteilten Datenban- ken . . . . .	185
5.6.2	Formen der horizontalen Partitionierung . . . . .	187
5.6.3	Bereichspartitionierung . . . . .	188
5.6.4	Hash-Partitionierung . . . . .	189
5.7	Vertiefende Literatur . . . . .	190
5.8	Übungen . . . . .	191

<b>6</b>	<b>Spezielle Indexstrukturen</b>	<b>193</b>
6.1	Dynamisches Hashing	194
6.1.1	Hashfunktionen mit erweiterbarem Bildbereich	194
6.1.2	Lineares Hashen	195
6.1.3	Erweiterbares Hashen	198
6.1.4	Spiralhashen	201
6.1.5	Kombinierte Methoden	204
6.2	Mehrdimensionale Speichertechniken	205
6.2.1	Mehrdimensionale Baumverfahren	206
6.2.2	Mehrdimensionales Hashen	212
6.2.3	Grid-File	216
6.2.4	UB-Baum	222
6.3	Geometrische Zugriffsstrukturen	225
6.3.1	Probleme und Aufgaben	225
6.3.2	Eignung klassischer Suchbäume und Indexstrukturen	228
6.3.3	Prinzipien nachbarschaftserhaltender Suchbäume	229
6.3.4	R-Bäume und Varianten	233
6.3.5	Rechteckspeicherung durch Punktdatenstrukturen	239
6.3.6	Klassifizierung und Vergleich	246
6.4	Hochdimensionale Daten	247
6.4.1	Hochdimensionale Feature-Vektoren	247
6.4.2	Operationen auf Feature-Vektoren	248
6.4.3	Metriken für Abstände	250
6.4.4	Nächster-Nachbar-Suche in R-Bäumen	252
6.4.5	Der X-Baum	255
6.4.6	Alternativen zu Baumverfahren	257
6.5	Bitmap-Indexe	259
6.5.1	Vor- und Nachteile von Bitmap-Indexen	260
6.5.2	Varianten von Bitmap-Indexen	261
6.5.3	Implementierung von Bitmap-Indexen	262
6.6	Indexierung von Texten	263
6.6.1	Eignung von B-Bäumen: Probleme und Präfix-B-Baum	263
6.6.2	Digitale Bäume	264
6.6.3	Invertierte Listen	269
6.7	Relationenübergreifende Indexe	270
6.7.1	Verbundindexe	270
6.7.2	Multi-Join-Indexe	272
6.7.3	Pfadindexe	273
6.7.4	Zugriffsunterstützungsrelationen	275
6.7.5	Zugriffspfade für berechnete Werte	276
6.8	Vertiefende Literatur	277
6.9	Übungen	278

<b>II</b>	<b>Anfragebearbeitung</b>	<b>281</b>
<b>7</b>	<b>Basisalgorithmen für Datenbankoperationen</b>	<b>283</b>
7.1	Benötigte Grundalgorithmen . . . . .	285
7.1.1	Parameter für Kostenbestimmung . . . . .	285
7.1.2	Grundannahmen . . . . .	286
7.1.3	Hauptspeicheralgorithmen . . . . .	287
7.1.4	Zugriffe auf Datensätze . . . . .	287
7.1.5	Externe und interne Sortieralgorithmen . . . . .	288
7.2	Navigationsoperationen: Scans . . . . .	292
7.2.1	Arten von Scans . . . . .	292
7.2.2	Operationen auf Scans . . . . .	293
7.2.3	Scan-Semantik . . . . .	296
7.3	Unäre Operationen: Selektion, Projektion und Gruppierung . . . . .	297
7.3.1	Selektion . . . . .	297
7.3.2	Projektion . . . . .	299
7.3.3	Aggregatfunktionen und Gruppierung . . . . .	300
7.4	Binäre Operationen: Mengenoperationen . . . . .	303
7.4.1	Techniken für binäre Operatoren . . . . .	304
7.4.2	Klassen binärer Operatoren . . . . .	305
7.4.3	Vereinigung mit Duplikateliminierung . . . . .	306
7.5	Berechnung von Verbunden . . . . .	308
7.5.1	Nested-Loops-Verbund . . . . .	308
7.5.2	Merge-Techniken . . . . .	310
7.5.3	Hashverbund . . . . .	312
7.5.4	Vergleich der Techniken . . . . .	316
7.6	Operationen für spezielle Anwendungen . . . . .	318
7.6.1	Cube-Berechnung . . . . .	319
7.6.2	Skyline-Operator . . . . .	325
7.7	Vertiefende Literatur . . . . .	331
7.8	Übungen . . . . .	332
<b>8</b>	<b>Optimierung von Anfragen</b>	<b>333</b>
8.1	Grundprinzipien der Optimierung . . . . .	335
8.2	Motivierende Beispiele . . . . .	336
8.3	Phasen der Anfragebearbeitung . . . . .	341
8.4	Anfrageübersetzung und -vereinfachung . . . . .	343
8.4.1	Parsen und Analysieren der Anfrage . . . . .	343
8.4.2	Übersetzung in Relationenalgebra . . . . .	345
8.4.3	Auflösung von Sichten . . . . .	346
8.4.4	Standardisierung und Vereinfachung von Ausdrücken . . . . .	347
8.4.5	Entschachteln von Anfragen . . . . .	349
8.5	Weitere Phasen der Optimierung . . . . .	353

8.6	Vertiefende Literatur . . . . .	354
8.7	Übungen . . . . .	355
<b>9</b>	<b>Logische Optimierung</b>	<b>357</b>
9.1	Algebraische Optimierung . . . . .	358
9.1.1	Entfernen redundanter Operationen . . . . .	359
9.1.2	Änderung der Reihenfolge von Operationen . . . . .	360
9.1.3	Optimierungsregeln . . . . .	361
9.1.4	Ein einfacher Optimierungsalgorithmus . . . . .	364
9.1.5	Vorgruppierungen . . . . .	367
9.1.6	Erkennung gemeinsamer Teilanfragen . . . . .	369
9.1.7	Ergebnis der algebraischen Optimierung . . . . .	370
9.2	Verbundoptimierung mit Tableaus . . . . .	370
9.2.1	Tableaus – Eine informale Einführung . . . . .	371
9.2.2	Formale Definition einer Tableau-Anfrage . . . . .	373
9.2.3	Konstruktion einer Tableau-Anfrage . . . . .	376
9.2.4	Äquivalenz von Tableau-Anfragen . . . . .	379
9.2.5	Minimalität . . . . .	380
9.2.6	Optimierung von Tableau-Anfragen . . . . .	381
9.2.7	Erweiterung der Tableau-Optimierung . . . . .	384
9.3	Semantische Optimierung . . . . .	385
9.3.1	Darstellungsvarianten für Anfragen . . . . .	386
9.3.2	Berücksichtigung von Integritätsbedingungen . . . . .	387
9.3.3	Äquivalenz von Anfragen unter Integritätsbedingungen . . . . .	390
9.3.4	Tableau-Optimierung mit CHASE . . . . .	391
9.4	Vertiefende Literatur . . . . .	395
9.5	Übungen . . . . .	396
<b>10</b>	<b>Interne Optimierung und kostenbasierte Planauswahl</b>	<b>399</b>
10.1	Physische oder interne Optimierung . . . . .	400
10.1.1	Planoperatoren und Planrepräsentation . . . . .	401
10.1.2	Plangenerierung und Suchstrategien . . . . .	412
10.2	Kostenmodelle und Kostenabschätzung . . . . .	416
10.2.1	Komponenten von Kostenmodellen . . . . .	416
10.2.2	Histogramme . . . . .	422
10.2.3	Kostenabschätzungen am Beispiel . . . . .	429
10.2.4	Statistiken in DBMS . . . . .	433
10.3	Strategien zur kostenbasierten Planauswahl . . . . .	435
10.3.1	Greedy-Suche . . . . .	436
10.3.2	Dynamische Programmierung . . . . .	438
10.3.3	Anfragedekomposition . . . . .	442
10.3.4	Iterative Improvement und Simulated Annealing . . . . .	445
10.3.5	Optimierung mit genetischen Algorithmen . . . . .	448

10.4	Beeinflussung von Anfrageoptimierern . . . . .	450
10.4.1	Ausgabe von Plänen . . . . .	451
10.4.2	Optimizer Hints . . . . .	454
10.5	Vertiefende Literatur . . . . .	457
10.6	Übungen . . . . .	458

### **III Transaktionsverarbeitung und Recovery 461**

<b>11</b>	<b>Transaktionsmodelle</b>	<b>463</b>
11.1	Transaktionen im Mehrbenutzerbetrieb . . . . .	463
11.2	Transaktionseigenschaften . . . . .	465
11.3	Probleme im Mehrbenutzerbetrieb . . . . .	467
11.3.1	Inkonsistentes Lesen: Nonrepeatable Read . . . . .	468
11.3.2	Lesen inkonsistenter Zustände . . . . .	469
11.3.3	Abhängigkeiten von nicht freigegebenen Daten: Dirty Read . . . . .	469
11.3.4	Das Phantom-Problem . . . . .	471
11.3.5	Verloren gegangene Änderungen: Lost Update . . . . .	471
11.3.6	Integritätsverletzung durch Mehrbenutzer-Anomalie . . . . .	472
11.3.7	Cursor-Referenzen . . . . .	473
11.3.8	Problemklassifikation . . . . .	474
11.3.9	Isolation: Serialisierbarkeit oder Snapshot Isolation . . . . .	475
11.4	Serialisierbarkeit . . . . .	476
11.4.1	Einführung in die Serialisierbarkeitsthematik . . . . .	476
11.4.2	Der Begriff des Schedules . . . . .	481
11.4.3	Grundlegende Definitionen . . . . .	484
11.4.4	Das Konzept der Serialisierbarkeit . . . . .	485
11.4.5	Sichtserialisierbarkeit . . . . .	486
11.4.6	Konfliktserialisierbarkeit . . . . .	489
11.4.7	Graphbasierter Test auf Konfliktserialisierbarkeit . . . . .	491
11.4.8	Abgeschlossenheitseigenschaften . . . . .	493
11.5	Transaktionsabbruch und Fehlersicherheit . . . . .	496
11.5.1	Rücksetzbarkeit . . . . .	497
11.5.2	Vermeidung kaskadierender Abbrüche . . . . .	498
11.5.3	Striktheit . . . . .	498
11.5.4	Rigorese Striktheit oder Strenge . . . . .	500
11.5.5	Operationen für den Transaktionsabbruch . . . . .	502
11.6	Mehrversionen-Serialisierbarkeit . . . . .	504
11.6.1	Idee des MVCC . . . . .	504
11.6.2	Ein- und Mehrversionen-Schedules . . . . .	505
11.6.3	Serialisierbarkeitsgraph für MV-Schedules . . . . .	508
11.6.4	Serielle und serialisierbare MV-Schedules . . . . .	508

11.6.5	Mehrversionen-Serialisierbarkeitsgraph . . . . .	510
11.6.6	MVCC in DBMS . . . . .	513
11.7	Snapshot Isolation . . . . .	514
11.7.1	Definition der Snapshot Isolation . . . . .	515
11.7.2	Vergleich zur Serialisierbarkeit . . . . .	516
11.7.3	Serialisierbare Snapshot Isolation . . . . .	519
11.8	Ausnutzung semantischer Informationen . . . . .	520
11.8.1	Vertauschbarkeit von Operationen . . . . .	520
11.8.2	Kompensierende Aktionen . . . . .	523
11.9	Vertiefende Literatur . . . . .	525
11.10	Übungen . . . . .	526
<b>12</b>	<b>Transaktionsverwaltung</b>	<b>529</b>
12.1	Der Scheduler . . . . .	529
12.2	Sperrmodelle . . . . .	532
12.2.1	Sperrdisziplin . . . . .	532
12.2.2	Verklemmungen . . . . .	533
12.2.3	Livelock-Problem . . . . .	534
12.3	Sperrprotokolle . . . . .	535
12.3.1	Notwendigkeit von Sperrprotokollen . . . . .	535
12.3.2	Zwei-Phasen-Sperrprotokoll . . . . .	536
12.3.3	Striktes und strenges Zwei-Phasen-Sperrprotokoll . . . . .	538
12.3.4	Aggressive und konservative Protokolle . . . . .	538
12.4	Sperrgranulate . . . . .	539
12.4.1	Hierarchisches Sperren . . . . .	540
12.4.2	Prädikatsperren . . . . .	544
12.4.3	Baumprotokolle für Sperren in Indexstrukturen . . . . .	545
12.5	Nichtsperrende Verfahren zur Synchronisation . . . . .	549
12.5.1	Zeitmarkenverfahren . . . . .	550
12.5.2	Serialisierbarkeitsgraphentester . . . . .	553
12.5.3	Optimistische Verfahren . . . . .	554
12.6	Mehrversionen-Synchronisation . . . . .	557
12.6.1	Begrenzung der Anzahl der Versionen . . . . .	557
12.6.2	Synchronisation von MV-Schedules . . . . .	559
12.7	Commit-Protokolle . . . . .	564
12.7.1	Verteiltes Commit . . . . .	564
12.7.2	Das Zwei-Phasen-Commit-Protokoll . . . . .	565
12.7.3	Lineares 2PC . . . . .	568
12.7.4	Verteiltes 2PC . . . . .	570
12.7.5	Hierarchisches 2PC . . . . .	571
12.7.6	Das Drei-Phasen-Commit-Protokoll . . . . .	572
12.8	Transaktionen in SQL-DBMS . . . . .	575
12.8.1	Aufweichung von ACID in SQL-92: Isolationsebenen . . . . .	575

12.8.2	Explizite Sperren in SQL . . . . .	577
12.9	Vertiefende Literatur . . . . .	579
12.10	Übungen . . . . .	579
<b>13</b>	<b>Wiederherstellung und Datensicherung</b>	<b>581</b>
13.1	Beteiligte Systemkomponenten . . . . .	582
13.2	Fehlerklassifikation und Recovery-Klassen . . . . .	584
13.2.1	Fehlerklassifikation . . . . .	584
13.2.2	Fehlerkategorien und zugehörige Recovery-Maßnahmen	587
13.3	Protokollierungsarten . . . . .	588
13.3.1	Aufbau des Logbuchs . . . . .	588
13.3.2	Physisches vs. logisches Logbuch . . . . .	591
13.3.3	Sicherungspunkte . . . . .	595
13.4	Recovery-Strategien . . . . .	599
13.4.1	Seitenersetzungsstrategien . . . . .	599
13.4.2	Propagierungsstrategien . . . . .	600
13.4.3	Einbringstrategien . . . . .	601
13.4.4	Konkrete Recovery-Strategien . . . . .	602
13.4.5	Wiederanlauf nach einem Fehlerfall . . . . .	604
13.4.6	Das REDO-Protokoll als konkrete Realisierung . . . . .	605
13.4.7	Abbrüche im Recovery-Prozess . . . . .	606
13.5	Das ARIES-Verfahren . . . . .	607
13.5.1	Vorgehensweise in ARIES . . . . .	607
13.5.2	Grundprinzipien und Datenstrukturen . . . . .	608
13.5.3	Phasen des Wiederanlaufs . . . . .	609
13.6	Schattenspeicherverfahren . . . . .	611
13.7	Backup-Strategien und Archivierung . . . . .	613
13.7.1	Backups und Archivierung . . . . .	614
13.7.2	Spiegelung von Datenbanken . . . . .	616
13.8	Vertiefende Literatur . . . . .	616
13.9	Übungen . . . . .	617
<b>IV</b>	<b>Aktuelle Entwicklungen</b>	<b>619</b>
<b>14</b>	<b>Moderne Datenbanksystem-Architekturen</b>	<b>621</b>
14.1	Alternative Speichermodelle: DSM und PAX . . . . .	622
14.2	Kompression von Daten . . . . .	625
14.3	Multicore- und Spezialprozessoren . . . . .	632
14.3.1	Hashverbunde für Multicore-Systeme . . . . .	633
14.3.2	GPGPU-Beschleunigung von Datenbankoperationen . . . . .	635
14.4	Alternative transaktionale Garantien . . . . .	638
14.4.1	Von ACID zu BASE . . . . .	639
14.4.2	Das CAP-Theorem . . . . .	640



14.4.3	Abgeschwächte Konsistenzmodelle . . . . .	642
14.5	Vertiefende Literatur . . . . .	644
	<b>Laufendes Beispiel</b>	<b>647</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>651</b>
	<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>660</b>
	<b>Liste der Codefragmente</b>	<b>663</b>
	<b>Sachindex</b>	<b>665</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>679</b>

# Aufgaben und Prinzipien von Datenbanksystemen

*Datenbanksysteme* ermöglichen die integrierte Speicherung von großen Datenbeständen, auf die mehrere Anwendungen gleichzeitig zugreifen können. Hierbei garantiert das Prinzip der *Datenunabhängigkeit* die weitestgehende Unabhängigkeit der Datenrepräsentation von Optimierung und Änderung der Speicherstrukturen. Sie ermöglicht auch eine Reaktion auf Änderungen der Anwendungsanforderungen, ohne die logische Struktur der Daten ändern zu müssen. Diese allgemeinen Anforderungen stellen zusammen genommen hohe Anforderungen an die interne Realisierung von Datenbanksystemen.

Für Datenbanksysteme müssen daher speziell zugeschnittene Algorithmen und Datenstrukturen insbesondere für die folgenden internen Aufgaben entwickelt werden:

- Um eine effiziente Speicherung der Daten und ein schnelles Wiederauffinden zu ermöglichen, werden unterschiedliche, auf große Datenbestände optimierte, interne *Zugriffsdatenstrukturen* eingesetzt.
- Die Datenunabhängigkeit erzwingt, dass Benutzer und Anwendungsprogrammierer die vom Datenbanksystem bereitgestellten *Zugriffsdatenstrukturen* nicht direkt ausnutzen können – die *Zugriffsoptimierung* muss durch das Datenbanksystem erfolgen.
- Das System muss den Mehrbenutzerbetrieb kontrollieren, um unerwünschte Konflikte beim gleichzeitigen Zugriff auf Daten auszuschließen.

- Weitere Aufgaben umfassen Vorkehrungen zur Wiederherstellung der Daten nach Systemausfällen, Kooperation zwischen verteilten Datenhaltungssystemen und Unterstützung der Wartungsphase.
- Als standardkonforme Systemsoftware müssen Datenbanksysteme auf verschiedenen Rechnerarchitekturen effizient arbeiten.

Die Realisierung dieser Aufgaben in der Implementierung von Datenbanksystemen ist Inhalt dieses Buches. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Konzepten kommerzieller, meist relationaler Datenbanksysteme, wobei aber auch weitere zukunftsweisende Entwicklungen sowie Spezialentwicklungen betrachtet werden.

In diesem ersten Kapitel werden wir zunächst die notwendigen, grundlegenden Datenbankkonzepte wiederholen. Die Wiederholung orientiert sich an der Darstellung im ersten Band dieser Buchreihe (dem „Biber-Buch“ [SSH18]). Insbesondere werden für die weiteren Kapitel des Buches Grundkenntnisse der theoretischen Grundlagen von Datenbanksystemen, insbesondere der Relationalalgebra, und von Datenbanksprachen vorausgesetzt. Speziell werden Basiskenntnisse von SQL erwartet.

Eine detaillierte Kapitelübersicht des Buches findet sich in Abschnitt 1.2. Ferner werden wir eine weitgehend durchgängig verwendete Beispielanwendung vorstellen.

## 1.1 Wiederholung der Datenbank-Grundbegriffe

Dieser Abschnitt wiederholt wichtige Grundkenntnisse über Datenbanksysteme, die zum Lesen dieses Buches vorausgesetzt werden. Sollte die Darstellung in diesem Kapitel zu knapp sein oder sollten Verständnisschwierigkeiten bei den hier gegebenen Erläuterungen auftreten, so empfehlen wir zunächst das Studium der einschlägigen Kapitel des Biber-Buches [SSH18].

In diesem Abschnitt werden die Bereiche *Architekturen von Datenbanksystemen*, *Datenmodelle und Datendefinition* sowie *Anfragen und Änderungsoperationen* kurz angesprochen.

### 1.1.1 Architektur eines Datenbanksystems

Die Abbildung 1.1 zeigt einen Überblick über die prinzipielle Aufteilung eines Datenbankmanagementsystems in Funktionsmodule. Die Darstellung ist angelehnt an eine Aufteilung in drei Abstraktionsebenen. Die *externe Ebene* beschreibt die Sicht, die eine konkrete Anwendung auf die gespeicherten Daten hat. Da mehrere angepasste externe Sichten auf eine Datenbank existieren können, gibt die *konzeptuelle Ebene* eine logische und einheitliche Gesamtsicht

auf den Datenbestand. Die *interne Ebene* beschreibt die tatsächliche interne Realisierung der Datenspeicherung.

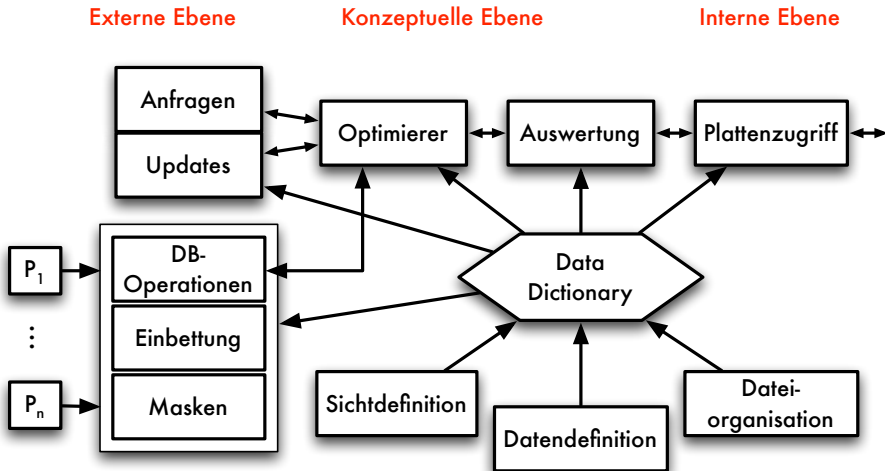


Abbildung 1.1: Vereinfachte Architektur eines DBMS

Die in Abbildung 1.1 gezeigten Komponenten können wie folgt kurz charakterisiert werden:

- Die Komponente *Dateiorganisation* beinhaltet die Definition der Dateior-  
ganisation und Zugriffspfade auf der internen Ebene.
- Die Komponente *Datendefinition* betrifft die konzeptuelle Datendefinition,  
das heißt die Definition des *konzeptuellen Schemas*.
- In der Komponente *Sichtdefinition* erfolgt die Definition von Benutzersich-  
ten, also die Deklaration der Datendarstellung auf der externen Ebene.
- Die Komponente zur Definition von *Masken* beinhaltet den Entwurf von  
Menüs und Masken für die Benutzerinteraktion.
- Die Komponente *Einbettung* von Konstrukten der Datenbanksprache in eine  
Programmiersprache bildet die Schnittstelle zur Anwendungsprogram-  
mierung (vgl. [SSH18, Kapitel 13]).
- Die Komponenten zur Bearbeitung von *Anfragen* und *Änderungen*  
(*Updates*) ermöglichen einen interaktiven Zugriff auf den Datenbestand.

- Die Komponente *Datenbankoperationen* (kurz *DB-Operationen*) realisiert die Datenbankoperationen für Anfragen und Änderungen, die von Anwendungen genutzt werden.
- Der Komponente *Optimierer* übernimmt die Optimierung der Datenbankzugriffe.
- Die Komponente des *Plattenzugriffs* realisiert die Plattenzugriffssteuerung.
- Die Komponente *Auswertung* betrifft die Auswertung der Ergebnisse von Anfragen und Änderungen.
- $P_1 \dots P_n$  sind verschiedene Datenbankanwendungsprogramme.
- Das *Data Dictionary* (oft auch Katalog oder Datenwörterbuch genannt) bildet den zentralen Katalog aller für die Datenhaltung relevanten Informationen.

Die verschiedenen Komponenten eines Datenbanksystems können dabei zu folgenden Klassen zusammengefasst werden (siehe Abbildung 1.2):

- Die *Definitionskomponenten* bieten Datenbank-, System- und Anwendungsadministratoren die Möglichkeit zur Datendefinition, Definition der Dateiorganisationsformen und Zugriffspfade sowie zur Sichtdefinition.
- Die *Programmierkomponenten* beinhalten eine vollständige Entwicklungsumgebung in einer höheren Programmiersprache, einer 4GL oder einer grafischen Sprache, die Datenbankoperationen und in den meisten Fällen auch Werkzeuge zur Definition von Menüs, Masken und andere Primitiven einer grafischen Benutzeroberfläche einbettet.
- Die *Benutzerkomponenten* umfassen die interaktiven Anfrage- und Änderungswerkzeuge für anspruchsvolle Laien und die vorgefertigten Datenbankanwendungsprogramme für den unbedarften Benutzer („parametric user“).
- Die *Transformationskomponenten* wandeln Anfrage- und Änderungsoperationen schrittweise über Optimierung und Auswertung in Plattenzugriffsoperationen um. Umgekehrt werden die in Blöcken der Platte organisierten Bytes außerdem in die externe Benutzerdarstellung (im Relationenmodell: Tabellen) transformiert.
- Der zentrale Kern des ganzen Systems ist das *Data Dictionary*, das die Daten aus den Definitionskomponenten aufnimmt und die Programmier-, Benutzer- und Transformationskomponenten mit diesen Informationen versorgt.

Gerade die Transformationskomponenten sind in der Drei-Ebenen-Architektur noch etwas ungenau beschrieben. Die im nächsten Kapitel beschriebene Fünf-Schichten-Architektur wird die schrittweise Transformation von Operationen und Daten genauer darlegen.

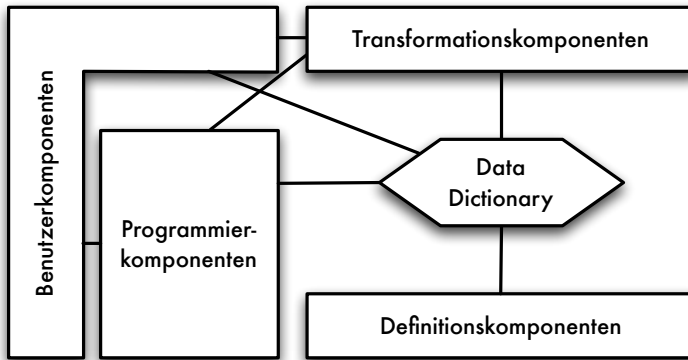


Abbildung 1.2: Klassifikation der Komponenten eines DBMS aus Abbildung 1.1

### 1.1.2 Neun Funktionen nach Codd

Im Laufe der Jahre hat sich eine Basisfunktionalität herauskristallisiert, die von einem Datenbankmanagementsystem erwartet wird. Codd hat 1982 diese Anforderungen in einer Liste von neun Punkten<sup>1</sup> zusammengefasst [Cod82]:

#### 1. *Integration*

Die Datenintegration erfordert die *einheitliche* Verwaltung *aller* von Anwendungen benötigten Daten. Hier verbirgt sich die Möglichkeit der kontrollierten nicht-redundanten Datenhaltung des gesamten relevanten Datenbestands.

#### 2. *Operationen*

Auf der Datenbank müssen Operationen möglich sein, die Datenspeicherung, Suchen und Änderungen des Datenbestands ermöglichen.

#### 3. *Katalog*

Der Katalog, auch „Data Dictionary“ genannt, ermöglicht Zugriffe auf die Datenbeschreibungen der Datenbank.

<sup>1</sup>Wer in [Cod82] nur acht Anforderungen entdeckt: die von uns mit Nummer 4 erwähnte Regel *Benutzersichten* führt Codd als *additional service* nach der Aufzählung der anderen acht Anforderungen ein.

#### 4. *Benutzersichten*

Für unterschiedliche Anwendungen sind unterschiedliche Sichten auf den Datenbestand notwendig, sei es in der Auswahl relevanter Daten oder in einer angepassten Strukturierung des Datenbestands. Die Abbildung dieser speziellen Sichten auf den Gesamtdatenbestand muss vom System kontrolliert werden.

#### 5. *Konsistenzüberwachung*

Die Konsistenzüberwachung, auch als *Integritätssicherung* bekannt, übernimmt die Gewährleistung der Korrektheit von Datenbankinhalten und der korrekten Ausführung von Änderungen, sodass diese die Konsistenz nicht verletzen können.

#### 6. *Datenschutz*

Aufgabe des Datenschutzes ist der Ausschluss unautorisierter Zugriffe auf die gespeicherten Daten. Dies umfasst datenschutzrechtlich relevante Aspekte personenbezogener Informationen ebenso wie den Schutz firmenspezifischer Datenbestände vor Werksspionage.

#### 7. *Transaktionen*

Unter einer Transaktion versteht man eine Zusammenfassung von Datenbankoperationen zu Funktionseinheiten, die als Ganzes ausgeführt werden sollen und deren Effekt bei Erfolg permanent in der Datenbank gespeichert werden soll.

#### 8. *Synchronisation*

Konkurrierende Transaktionen mehrerer Benutzer müssen synchronisiert werden, um gegenseitige Beeinflussungen, etwa versehentliche Schreibkonflikte auf gemeinsam benötigten Datenbeständen, zu vermeiden.

#### 9. *Datensicherung*

Aufgabe der Datensicherung ist es, die Wiederherstellung von Daten etwa nach Systemfehlern zu ermöglichen.

Die Punkte 1, 2, 5 und 6 werden schwerpunktmäßig in [HS00, SSH18] behandelt, während die anderen Punkte Inhalt dieses Buches sind.

### 1.1.3 Datenbankmodelle und Datendefinition

Es gibt verschiedene Datenbankmodelle, die für die Datenbeschreibung auf der konzeptuellen Ebene eingesetzt werden. Kommerziell am erfolgreichsten sind dabei zurzeit ohne Zweifel die relationalen Datenbanksysteme bzw. deren Erweiterung um objektrelationale Konzepte. Der Sprachstandard für diese Systeme ist SQL.

Wir werden in diesem Buch daher primär die Implementierung von relationalen Datenbanksystemen als Motivation für die vorgestellten Techniken verwenden. Natürlich können diese Techniken (teils in abgewandelter Form) auch für andere Datenbankmodelle eingesetzt werden. Am Ende des Buches werden wir auch auf Implementierungstechniken für andere Datenbankmodelle eingehen, die etwa den NoSQL-Systemen zugrunde liegen (siehe Kapitel 14).

Konzeptionell ist eine relationale Datenbank eine Ansammlung von *Tabellen*. Hinter den Tabellen steht mathematisch die Idee einer *Relation*, ein grundlegender Begriff, der dem Ansatz den Namen gegeben hat.

Die folgenden zwei Tabellen sollen die Produkt- und Lieferantendaten eines Kaffeehändlers repräsentieren.

PRODUKT	ProdNr	Bezeichnung	Preis	LName
	1042	Jamaica Blue	14,90	CoffeeShop
	1043	Arabica Black	10,90	Kaffeebude
	1044	New York Espresso	18,20	Kaffeebude
	1045	Arabica Black	12,00	CoffeeDealer

LIEFERANT	LName	Adresse
	CoffeeShop	München
	Kaffeebude	Berlin
	CoffeeDealer	Magdeburg

Wir verwenden in diesem Abschnitt die folgenden begrifflichen Konventionen: Die erste Zeile gibt jeweils die Struktur einer Tabelle an (Anzahl und Benennung der Spalten). Diese Strukturinformation bezeichnen wir als *Relationenschema* (als Pluralform von Schema verwenden wir *Schemata*). Die weiteren Einträge in der Tabelle bezeichnen wir als *Relation* zu diesem Schema. Eine einzelne Zeile der Tabelle bezeichnen wir als *Tupel*. Spaltenüberschriften werden als *Attribut(namen)* bezeichnet.

### *Formalisierung von Relationenschemata und Relationen*

Im weiteren Verlauf des Buches, insbesondere im Teil der Anfragebearbeitung, müssen wir die Konzepte des Relationenmodells etwas genauer betrachten. Daher wiederholen wir hier kurz die wichtigsten Aspekte der Formalisierung des relationalen Datenbankmodells, die wir in [SSH18, Kapitel 5] ausführlicher vorgestellt haben. In diesem Absatz geht es dabei zunächst um die Begriffe *Attribut*, *Relationenschema* und *Relation*.

### *Attribute und Wertebereiche*

Die elementaren Bausteine einer relationalen Datenbank sind Attribute. Jedem Attribut wird ein Wertebereich zugeordnet. Mit  $\mathcal{U}$  wird das *Universum* der



Attribute bezeichnet, jedes  $A_i \in \mathcal{U}$  heißt *Attribut*. Jedem Attribut wird mit  $D_i$  ein *Wertebereich* oder eine *Domäne* zugeordnet,  $\text{dom}(A_i)$  heißt dann der *Wertebereich von  $A_i$* . Ein  $w \in \text{dom}(A)$  wird *Attributwert* für  $A$  genannt.

## Relationenschemata und Relationen

Eine Menge  $R \subseteq \mathcal{U}$  heißt *Relationenschema*. Eine *Relation  $r$  über  $R = \{A_1, \dots, A_n\}$*  (kurz:  $r(R)$ ) mit  $n \in \mathbb{N}$  ist eine endliche Menge von Abbildungen

$$t : R \longrightarrow \bigcup_{i=1}^m D_i$$

die *Tupel* genannt werden, wobei  $t(A) \in \text{dom}(A)$  gilt.  $t(A)$  ist dabei die Restriktion der Abbildung  $t$  auf  $A \in R$ . Die Menge aller Relationen über einem Relationenschema  $R$  wird mit  $\mathbf{REL}(R)$  bezeichnet und folgendermaßen definiert:

$$\mathbf{REL}(R) := \{r \mid r(R)\}$$

$\mathbf{REL}(R)$  besteht aus allen Relationen, die sich aus den Attributwerten der den Attributen zugeordneten Wertebereichen bilden kann. Es sind also alle Kombinationen von Attributwerten innerhalb einer Relation erlaubt. Wir werden diese Menge der möglichen Relationen im nächsten Absatz durch Integritätsbedingungen einschränken.

Vorher definieren wir noch die Begriffe Datenbankschema und Datenbank. Eine Menge von Relationenschemata  $S := \{R_1, \dots, R_p\}$  mit  $p \in \mathbb{N}$  heißt *Datenbankschema*. Eine *Datenbank* über einem Datenbankschema  $S$  ist eine Menge von Relationen

$$d := \{r_1, \dots, r_p\}$$

wobei  $r_i(R_i)$  für alle  $i \in \{1, \dots, p\}$  gilt. Eine Datenbank  $d$  über  $S$  wird mit  $d(S)$  bezeichnet, eine Relation  $r \in d$  heißt *Basisrelation*.

## Integritätsbedingungen

Selbst in einem derart einfachen Datenstrukturierungsmodell wie dem relationalen ist es sinnvoll, bestimmte *Konsistenzforderungen* oder *Integritätsbedingungen* an gespeicherte Datenbanken zu stellen, die vom System gewährleistet werden müssen.

Betrachten wir die PRODUKT-Tabelle erneut. Die Einträge für Lieferanten in der LName-Spalte, in der folgenden Tabelle kursiv hervorgehoben, sollten sicher nicht beliebig gewählt werden dürfen.

PRODUKT	ProdNr	Bezeichnung	Preis	LName
	1042	Jamaica Blue	14,90	CoffeeShop
	1043	Arabica Black	10,90	Kaffeebude
	1044	New York Espresso	18,20	Kaffeebude
	1045	Arabica Black	12,00	CoffeeDealer

Von jedem LName-Eintrag erwarten wir, dass er tatsächlich auf einen Lieferanteneintrag in der LIEFERANT-Tabelle verweist. Dies ist aber nur möglich, wenn diese Lieferantennamen eindeutig je eine Zeile identifizieren. Wir bezeichnen diese Eigenschaft als *Schlüsseleigenschaft*.

LIEFERANT	LName	Adresse
	CoffeeShop	München
	Kaffeebude	Berlin
	CoffeeDealer	Magdeburg

Derartig einfache Integritätsbedingungen sind im relationalen Datenbankmodell fest integriert. Wir werden darum im Folgenden jeweils Relationenschema *plus* Integritätsbedingungen betrachten.

Unter *lokalen* Integritätsbedingungen verstehen wir Bedingungen, die für genau eine Tabelle gewährleistet sein müssen. Etwa ist das Attribut ProdNr *Schlüssel* für PRODUKT, das heißt, eine ProdNr darf nicht doppelt vergeben werden oder anders ausgedrückt: In der Spalte ProdNr dürfen keine zwei gleichen Werte auftauchen.

Unter *globalen* Integritätsbedingungen verstehen wir Bedingungen, die über den Bereich einer Tabelle hinausreichen. Wir sagen, dass LName in der Tabelle PRODUKT ein *Fremdschlüssel* bezüglich LIEFERANT ist. Dies bedeutet, dass LName in einem anderen Relationenschema als Schlüssel auftaucht und die Lieferantennamen in PRODUKT auch in LIEFERANT auftreten müssen. Es sei noch angemerkt, dass es in einer realen Anwendung besser wäre, künstliche Lieferantennummern als Schlüssel zu verwenden, um bei Namensänderungen nicht Referenzierungsprobleme zu riskieren.

### Formalisierung von Integritätsbedingungen

Die einfachsten lokalen Integritätsbedingungen sind identifizierende Attributmengen, Schlüssel und Primärschlüssel. Eine *identifizierende Attributmenge* für ein Relationenschema  $R$  ist eine Menge  $K := \{B_1, \dots, B_k\} \subseteq R$ , sodass für jede Relation  $r(R)$  gilt:

$$\forall t_1, t_2 \in r [ t_1 \neq t_2 \implies \exists B \in K : t_1(B) \neq t_2(B) ].$$

Ein *Schlüssel* ist eine bezüglich  $\subseteq$  minimale identifizierende Attributmenge. In einem Relationenschema kann es mehrere Schlüssel geben. Ein *Primärschlüssel* ist ein ausgezeichnete Schlüssel, pro Relationenschema gibt es nur einen Primärschlüssel.

Die Menge aller Relationen aus  $\mathbf{REL}(R)$ , die noch zusätzlich die lokalen Integritätsbedingungen  $\mathcal{B}$  erfüllen, bezeichnen wir mit

$$\mathbf{SAT}_R(\mathcal{B}) := \{r \mid r(R) \text{ und } r \text{ genügt } \mathcal{B}\}.$$

**SAT** ist abgeleitet vom englischen Wort *satisfy*.

Die einfachsten globalen Integritätsbedingungen sind Fremdschlüssel. Ein *Fremdschlüssel* (engl. *Foreign Key*) ist eine Attributliste  $X$  in einem Relationenschema  $R_1$ , wenn in einem Relationenschema  $R_2$  eine Attributmenge  $Y$  Primärschlüssel ist und die Attributwerte zu  $X$  in der Relation  $r_1(R_1)$  auch in den entsprechenden Spalten  $Y$  der Relation  $r_2(R_2)$  enthalten sind. Wir bezeichnen einen solchen Fremdschlüssel dann mit  $X(R_1) \rightarrow Y(R_2)$ , die zugehörige *Fremdschlüsselbedingung* für eine Relation  $r_1(R_1)$  ist ein Ausdruck

$$X(R_1) \rightarrow Y(R_2)$$

mit  $X \subseteq R_1, Y \subseteq R_2$ .  $X$  nennt man dann *Fremdschlüssel* für  $R_1$  bezüglich  $Y$  in  $R_2$ . Eine Datenbank  $d$  *genügt*  $X(R_1) \rightarrow Y(R_2)$  genau dann, wenn eine Relation  $r_2(R_2)$  mit  $Y$  Primärschlüssel für  $r_2$  in der Datenbank existiert und Folgendes erfüllt ist:

$$\{t(X) \mid t \in r_1\} \subseteq \{t(Y) \mid t \in r_2\}$$

Einfache lokale Integritätsbedingungen wie Schlüssel und Primärschlüssel werden bereits im ersten Teil des Buches eine Rolle spielen, da wir bei Dateiorganisationsformen und Zugriffspfaden (Kapitel 5) zwischen Schlüsseln und anderen Attributmengen (die wir dann Sekundärschlüssel nennen) unterscheiden müssen. Fremdschlüssel sowie Abhängigkeiten zwischen Attributen als Verallgemeinerungen von Schlüsseln und Fremdschlüsseln werden wir im zweiten Teil des Buches bei der Anfragebearbeitung und -optimierung benötigen (Kapitel 9).

## *Datendefinition in SQL*

Zur Umsetzung der entworfenen Relationenschemata mit ihren Integritätsbedingungen in das Data Dictionary eines Datenbanksystems verwenden wir den Teil der Sprache SQL, der die *Datendefinition* ermöglicht und daher auch als DDL (Data Definition Language) bezeichnet wird.

Die folgende einfache SQL-Deklaration zeigt den prinzipiellen Aufbau von Tabellendeklarationen. Neben einem eindeutigen *Tabellennamen* werden insbesondere die Attribute mit ihren Wertebereichen aufgeführt.

```
create table PRODUKT (
  ProdNr int not null,
  Bezeichnung varchar(200),
  Preis decimal(5,2),
  LName varchar(30) )
```

Bereits in diesem einfachen Beispiel ist mit der Angabe **not null** eine einfache *Integritätsbedingung* angegeben, die für das Attribut ProdNr definierte Werte erzwingt. Allgemein unterstützt SQL eine Reihe von Möglichkeiten, Integritätsbedingungen etwa mit der **check**-Klausel anzugeben.

Für die interne Realisierung, zum Beispiel für die Definition von tabellenübergreifenden *Clustern*, sind Angaben für die Definition von *Primärschlüsseln* und *Fremdschlüsselbedingungen* besonders wichtig. Das folgende erweiterte Beispiel versieht die PRODUKT-Tabelle mit einem Primärschlüssel, dem Attribut ProdNr, und definiert eine Fremdschlüsselbeziehung zur Tabelle LIEFERANT über das Attribut LName.

```
create table PRODUKT (
  ProdNr int,
  Bezeichnung varchar(200),
  Preis decimal(5,2),
  LName varchar(30),
  primary key (ProdNr),
  foreign key (LName) references LIEFERANT (LName))
```

SQL unterstützt mit der **alter**-Anweisung auch eine einfache Form der *Sche-maevolution*, auf die wir allerdings nicht weiter eingehen werden.

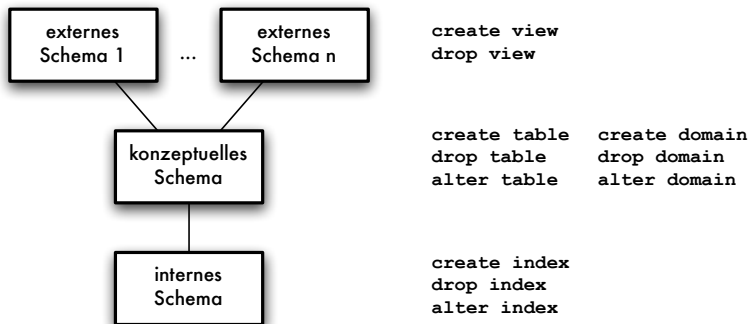


Abbildung 1.3: DDL-Anweisungen in der Drei-Ebenen-Schemaarchitektur

Abbildung 1.3 ordnet zusammenfassend die wichtigsten DDL-Anweisungen der Drei-Ebenen-Schemaarchitektur zu.

## 1.1.4 Anfrage- und Änderungsoperationen

Anfrage- und Änderungsoperationen sind die Grundlage für die gesamte Verwaltung von Datenbanken. Formale Grundlagen für die Anfrageoperationen sind

- die Relationenalgebra sowie
- der Tupel- oder Bereichskalkül.

Da wir in diesem Buch vor allem die Relationenalgebra als interne Darstellung von Anfragen benötigen, stellen wir noch einmal kurz deren wichtigste Anfrageoperationen Selektion, Projektion und Verbund vor.

Die *Selektion* ermöglicht es, Zeilen einer Tabelle auszuwählen. Hierbei kann ein einfaches Prädikat<sup>2</sup> über die Tupelwerte der zu selektierenden Zeilen angegeben werden. Die Selektion wird im Folgenden mit dem griechischen Buchstaben  $\sigma$  notiert, wobei die Selektionsbedingung unten rechts am Operatorsymbol notiert wird. Ein Beispiel ist die folgende Anfrage:

$$\sigma_{\text{LName}='Kaffeebude'}(r(\text{PRODUKT}))$$

Mit der Notation  $r(\text{PRODUKT})$  wird die zum Relationenschema PRODUKT gehörende, in der Datenbank gespeicherte Relation bezeichnet. Die Anfrage liefert als Ergebnis die folgende Tabelle:

ProdNr	Bezeichnung	Preis	LName
1043	Arabica Black	10,90	Kaffeebude
1044	New York Espresso	18,20	Kaffeebude

Während die Selektion Zeilen selektiert, werden mittels der *Projektion* Spalten ausgewählt. Die Projektion wird analog zur Selektion mit  $\pi$  notiert:

$$\pi_{\text{LName}}(r(\text{PRODUKT}))$$

Zur Auswahl von Spalten müssen die Attributnamen angegeben werden. Das Ergebnis dieser Anfrage ist die folgende Tabelle:

LName
CoffeeShop
Kaffeebude
CoffeeDealer

---

<sup>2</sup>Prädikate sind Bedingungen, die bei einer Auswertung die Wahrheitswerte **true** oder **false** als Ergebnis liefern.

Wie man am Ergebnis sieht, werden bei der Projektion doppelte Tupel entfernt. Dies ist die Folge der Interpretation von Tabellen als mathematische Relationen, also als (duplikatfreie) Mengen von Tupeln.

Wir benötigen nun noch eine Operation, um zwei Tabellen miteinander zu verschmelzen. Der *Verbund* (engl. *join*) verknüpft Tabellen über gleich benannte Spalten, indem er jeweils zwei Tupel verschmilzt, falls sie dort gleiche Werte aufweisen. Er wird mit dem Symbol  $\bowtie$  notiert.

$$\pi_{\text{Bezeichnung, LName, Adresse}}(\sigma_{\text{Preis} < 15}(r(\text{PRODUKT}))) \bowtie r(\text{LIEFERANT})$$

Das Ergebnis einer Verbundoperation ist eine Tabelle, die als Schema die Vereinigung der Spaltennamen der Eingangsrelationen erhält. Die Tupel der Eingangsrelationen werden immer dann zu einem neuen Tupel verschmolzen, wenn sie in den gemeinsamen Attributen in den Werten übereinstimmen. Die obige Anfrage führt zu folgendem Ergebnis:

Bezeichnung	LName	Adresse
Jamaica Blue	CoffeeShop	München
Arabica Black	Kaffeebude	Berlin
Arabica Black	CoffeeDealer	Magdeburg

Auf Tabellen können weitere sinnvolle Operationen definiert werden, etwa Vereinigung  $\cup$ , Differenz  $-$ , Durchschnitt  $\cap$ , Umbenennung von Spalten  $\beta$  etc. Alle Operationen sind beliebig kombinierbar und bilden somit eine „Algebra“ zum „Rechnen mit Tabellen“, die sogenannte *relationale Algebra* oder auch *Relationenalgebra*. Eine formale Definition aller Operationen findet sich in [SSH18, Kapitel 5].

Die *Änderungskomponente* eines Datenbanksystems ermöglicht es,

- Tupel einzugeben,
- Tupel zu löschen und
- Tupel zu ändern.

Lokale und globale Integritätsbedingungen müssen bei Änderungsoperationen automatisch vom System überprüft werden.

### 1.1.5 Sprachen und Sichten

Als *Anfragesprache* wird oft eine Sprache zur Verfügung gestellt, die es erlaubt, aus vorhandenen Tabellen neue zu „berechnen“, die eine Antwort auf eine Fragestellung geben. Relationale Datenbanksysteme bieten eine interaktive Möglichkeit an, Datenbankanfragen zu formulieren und zu starten. Heutzutage ist

die Sprache in der Regel ein Dialekt der in [SSH18] ausführlich vorgestellten Sprache SQL. SQL umfasst grob gesagt die Ausdrucksfähigkeit der Relationenalgebra und zusätzlich Funktionen (**sum**, **max**, **min**, **count** ...) zum Aggregieren von Werten einer Tabelle sowie einfache arithmetische Operationen. Die Umsetzung unserer Verbundanfrage in die SQL-Notation ergibt die folgende Anfrage:

```
select Bezeichnung, PRODUKT.LName, Adresse
from PRODUKT, LIEFERANT
where Preis < 15 and PRODUKT.LName = LIEFERANT.LName
```

Alternativ dazu existieren oft grafisch „verpackte“ Anfragemöglichkeiten für den gelegentlichen Benutzer (QBE). In diesem Buch wird allerdings ausschließlich SQL als Datenbanksprache verwendet.

In SQL wird ein Operator zum Einfügen von Tupeln in Basisrelationen, bezeichnet als **insert**, sowie Operatoren zum Löschen von Tupeln (**delete**) zum Ändern von Attributwerten (**update**) angeboten. Diese Operationen können jeweils als Ein-Tupel-Operationen (etwa die Erfassung eines neuen Kunden) oder als Mehr-Tupel-Operationen (reduziere die Preise aller Produkte um 10%) eingesetzt werden.

Die folgende Attributwertänderung ist ein Beispiel für eine Mehr-Tupel-Operation, da der Preis von mehreren Produkten auf einmal geändert wird:

```
update PRODUKT
set Preis = Preis * 0.9
where Preis < 10
```

Ein-Tupel-Operationen sind typisch für Einfügungen, wie das folgende Beispiel zeigt:

```
insert into PRODUKT
values (1050, 'Espresso Roma', 14.90, 'CoffeeDealer')
```

Bei Löschungen und Attributänderungen müssen sie durch Selektionen über Schlüsselattribute erzwungen werden. Allerdings existiert auch für Einfügungen eine Mehr-Tupel-Variante, bei der die einzufügenden Tupel aus dem Ergebnis einer Anfrage kommen:

```
insert into KUNDE (
select ...from ...)
```

Neben der interaktiven Nutzung wird SQL häufig auch in Verbindung mit Programmiersprachen verwendet, um die Entwicklung von Datenbankanwendungsprogrammen zu ermöglichen. Neben einfachen Call-Schnittstellen wie JDBC oder ODBC sowie der Einbettung in eine Wirtssprache (Embedded SQL) existieren dafür auch spezielle Spracherweiterungen wie zum Beispiel LINQ

und Techniken zur Abbildung von Anwendungsobjekten auf Relationen. Eine ausführliche Vorstellung der wichtigsten Techniken ist unter anderem in [SSH18] zu finden.

## 1.2 Wann kommt was?

Die folgenden Kapitel vertiefen die Darstellung der Transformationskomponenten und der internen Ebene aus den Abbildungen 1.1 und 1.2 im Detail. Das anschließende Kapitel 2 betrachtet die Architektur von Datenbanksystemen näher. Hierzu wird ein *Schichtenmodell* eines Datenbanksystems eingeführt und die wichtigsten Objekte und Operationen dieser Schichten diskutiert.

Die in diesem Buch noch detaillierter behandelten Komponenten eines Datenbanksystems werden wir nun überblicksartig einführen und dazu erwähnen, in welchem Kapitel des Buches diese Techniken näher erläutert werden. Zu den behandelten Komponenten gehören der *Optimierer*, die *Dateiorganisationen und Zugriffspfade*, die *Organisation des Sekundärspeichers*, die *Transaktionsverwaltung* und die *Recovery-Komponente*.

In den folgenden Abschnitten werden wir die Komponenten eines Datenbanksystems top-down erläutern und somit den Weg einer SQL-Anfrage bis zu elementaren Zugriffsoperationen auf Byte-Blöcke eines Sekundärspeichers wie einer Festplatte betrachten. Im weiteren Verlauf des Buches gehen wir dann bottom-up vor:

- Teil I des Buches behandelt die *Organisation des Sekundärspeichers* und danach die *Dateiorganisationen und Zugriffspfade*.
- Teil II des Buches behandelt die gesamte Anfragebearbeitung inklusive des *Optimierers*.
- Teil III des Buches stellt die *Transaktionsverwaltung* und die *Recovery-Komponente* vor, die es ermöglichen, viele Prozesse auf der Datenbank parallel und fehlertolerant durchführen zu können.

Wir beginnen nun mit der Kurzvorstellung des Anfrageoptimierers.

### 1.2.1 Optimierer

Eine wichtige Komponente eines DBMS ist der *Optimierer*, da Anfragen unabhängig von der internen Detailrealisierung der Datenstrukturen formuliert werden sollen. Das DBMS muss Anfragen selbst optimieren, um eine effiziente Ausführung zu ermöglichen.

Die Basis für die Optimierung von Anfragen ist die *Auswertung* von einzelnen Anfrageoperationen. Die Optimierung wie auch die Auswertung von Operationen sind die ersten beiden Transformationskomponenten aus Abbildung 1.1.



## *Auswertung von Anfragen*

Um die Auswertung von Anfragen durchzuführen, müssen einige Basisoperationen auf den verwendeten Datenstrukturen implementiert werden. Im Relationenmodell sind die notwendigen Operationen durch die Operatoren der relationalen Algebra vorgegeben, auch wenn die tatsächliche Anfragesprache, etwa SQL, anderen Konzepten folgt. Kritische Operationen sind insbesondere die Selektion, die Projektion und der Verbund.

Die Implementierung muss derart erfolgen, dass die jeweilige Operation auf interner Ebene (interne Datensätze und Zugriffspfade) effizient ausführbar ist und eine interne Optimierung durch Auswahl geeigneter Zugriffspfade für den aktuellen Zugriff erfolgen kann.

### *Wo kommt das im Buch?*

Kapitel 7 behandelt *Basisalgorithmen für Datenbankoperationen* und deren Komplexität. Von besonderer Wichtigkeit sind hierbei Algorithmen für die Berechnung von Verbunden und deren Aufwandsabschätzung.

### *Optimierung von Anfragen*

Ziel der Optimierung von Anfragen ist normalerweise eine möglichst schnelle Anfragebearbeitung. Dies kann erreicht werden, indem möglichst wenige Seitenzugriffe bei der Anfragebearbeitung benötigt werden und in allen Operationen so wenig Seiten (Tupel) wie möglich zu berücksichtigen sind. Ein offensichtliches Teilziel muss dabei sein, Zwischenergebnisse klein zu halten.

Wie kann man diese Ziele erreichen? Eine anzuwendende Heuristik ist es, Selektionen so früh wie möglich auszuführen, um kleine Zwischenergebnisse zu haben. Auch können etwa Selektion und Projektion im Sinne des Pipelining zusammengefasst werden, um in einem Verarbeitungsschritt ausgeführt werden zu können. Allgemein können redundante Operationen, Idempotenzen sowie Operationen, die leere Relationen erzeugen, entfernt werden. Gleiche Unteranfragen können identifiziert werden, sodass sie nur einmal ausgeführt werden müssen. Diese intuitiv einsichtigen Vorgehensweisen müssen nun in die Implementierung eines Optimierers einfließen.

Allgemein wird der Optimierungsprozess in zwei Phasen aufgeteilt, die *logische Optimierung* und die *interne Optimierung*.

- Die *logische Optimierung* nutzt nur algebraische Eigenschaften der Operationen, also *keine* Informationen über die realisierten Speicherstrukturen und Zugriffspfade. Eine typische Operation ist die Entfernung redundanter Operationen (etwa beim Verbund). Für eingeschränkte Aufgaben kann eine exakte Optimierung vorgenommen werden, etwa die Bestimmung der minimalen Anzahl von Verbunden mittels der *Tableau-Technik* [Mai83, Ul188, Ul189].

In der Regel werden statt exakter Optimierung heuristische Regeln eingesetzt, etwa beim Verschieben von Operationen derart, dass Selektionen möglichst früh ausgeführt werden. Diese heuristische Optimierung war oben bereits als *algebraische Optimierung* eingeführt worden. Weitere Regeln werden im Folgenden kurz skizziert.

- Die *interne Optimierung* nutzt dann Informationen über die vorhandenen Speicherungsstrukturen aus. Etwa kann bei Verbunden die Reihenfolge der Verbunde nach Größe und Unterstützung der Relationen durch Zugriffspfade festgelegt werden. Bei Selektionen kann die Reihenfolge der Anwendung von Bedingungen nach der Selektivität von Attributen und dem Vorhandensein von Zugriffspfaden optimiert werden. Des Weiteren wird in der internen Optimierung die Implementierungsstrategie einzelner Operationen ausgewählt.

Ein realer Optimierer wendet meist eine Kombination dieser beiden Phasen an. Dazu werden mithilfe der konzeptuellen Optimierung alternative Ausführungspläne aufgestellt. Die interne Optimierung erfolgt dann *kostenbasiert*: Eine Kostenfunktion schätzt den Aufwand jeder einzelnen Operation ab. Die Kosten von Ausführungsplänen müssen dann global minimiert werden.

### *Wo kommt das im Buch?*

Kapitel 8 präsentiert die Grundkonzepte von *Optimierern* für Datenbankanfragen und beschreibt vorbereitende Optimierungsphasen. Die logische Optimierung wird danach in Kapitel 9 erläutert. Die interne Optimierung inklusive der kostenbasierten Auswahl der bestmöglichen Implementierungsstrategie für die gestellte Anfrage wird dann in Kapitel 10 eingeführt.

## 1.2.2 Dateiorganisation und Zugriffspfade

Diese Komponente enthält die Mechanismen zur Speicherung von Daten in speziellen *Dateiorganisationen* und das Wiederfinden von Daten durch geeignete Zugriffspfade. Außerdem wird auf der internen Ebene die Komponente *Plattenzugriffsteuerung*, also die Umwandlung von Befehlen, die auf Sätzen von Dateien arbeiten, in Plattenzugriffsoperationen der Betriebssystemebene (Zugriff auf Seiten bzw. Blöcke) sowie die Auswertung der Operationen durch elementare Operationen auf Sätzen von Dateien angeordnet.

### *Einordnung der Dateiorganisation*

Die Aufgabe der Dateiorganisation ist insbesondere die Abbildung der Strukturen auf der konzeptionellen Ebene in Strukturen der internen Ebene und umgekehrt. Abbildung 1.4 verdeutlicht diese Abbildungen.

<b>Konzeptuelle Ebene</b>		<b>Interne Ebene</b>		<b>Dateisystem/Platte</b>
Relationen	→	Logische Dateien	→	Physische Dateien
Tupel	→	Datensätze (Records)	→	Seiten/Blöcke
Attributwerte	→	Felder	→	Bytes

Abbildung 1.4: Abbildungsstufen der Datenorganisation

Die Konstrukte des Datenmodells der konzeptionellen Ebene, also Relationen, müssen auf interne Datenstrukturen abgebildet werden, etwa Felder und Sätze von Dateien. Diese Strukturen wiederum müssen auf Blöcke der Festplatte („Seiten“) abgebildet werden.

Diese Abbildung ist im Allgemeinen nicht bijektiv (also eine 1:1-Zuordnung), da etwa die Tupel einer Relation in verschiedener Reihenfolge abgespeichert werden können, ohne dass dieses auf der konzeptionellen Ebene sichtbar ist. Die Abbildung unterliegt einer Reihe von Einflussfaktoren, genannt seien hier etwa die gewählten Organisationsformen der internen Schemata, Fragen der Speicherung und Adressierung sowie der Codierung der Datentypen etc.

### *Speicherung und Zugriff auf Datensätze*

Betrachten wir speziell das Problem der Speicherung der Tupel einer gegebenen Relation. Natürlich könnten wir die Tupel in willkürlicher Reihenfolge in einer Liste anordnen, aber dies würde uns keinerlei Vorteil bei Anfrageoperationen bringen.

Darum werden die Datensätze oft in Abhängigkeit vom Wert des *Primärschlüssels* in einer Datei gespeichert, um so einen schnelleren Zugriff zumindest über Primärschlüssel zu ermöglichen. Verbreitet sind zwei Alternativen:

- Die Tupel können *geordnet* abgelegt werden, etwa in Verbindung mit einem Suchbaum. Das Einfügen und Suchen erfolgt dann mit logarithmischem Aufwand, und Verbundoperationen über den Primärschlüssel werden beschleunigt.
- Eine *gestreute* Speicherung mittels einer Hash-Funktion führt bei direktem Zugriff über den Primärschlüssel zu konstantem Aufwand, ermöglicht aber keinen Durchlauf in Sortierreihenfolge.

Beide Verfahren erreichen einen schnellen Zugriff über den Primärschlüssel. Die Zugriffsunterstützung für Zugriffe über den Primärschlüssel mit einer eigenen Zugriffsstruktur, die die Datensätze selber organisiert, wird *Primärindex* genannt.

In der Regel ist auch ein schneller Zugriff über andere Attributmengen wünschenswert, die nicht unbedingt der Schlüsseleigenschaft genügen müssen. Dies wird trotzdem oft als Zugriff über *Sekundärschlüssel* bezeichnet.

Zugriffsstrukturen, die den Zugriff über Attributwerte unterstützen, werden als *Index* bezeichnet (als Pluralform von *Index* wird *Indexe* benutzt). Gemäß obiger Aufteilung unterscheiden wir zwischen Primär- und Sekundärindexen.

Die Speicherung der Datensätze mittels Primärindexen erfordert einen hohen Aufwand beim Einfügen und Ändern von Datensätzen einer Relation, da zum Beispiel die sequenzielle Ordnung bewahrt bleiben muss. Dies ist insbesondere bei sehr großen Relationen mit einer Reorganisation der Speicherung verbunden. Einige Datenbanksysteme verzichten daher im Normalfall auf Primärindexe, sodass Datensätze einfach „hinten“ an eine Datei angehängt werden können, und bieten als Zugriffsunterstützung nur Sekundärindexe im obigen Sinne an.

### *Einordnungskriterien für Zugriffsverfahren*

Als erstes Kriterium unterscheiden wir den Zugriff über *Primärschlüssel* von dem über *Sekundärschlüssel*, da im Fall eines Sekundärschlüssels eine direkte Suche mit einem Parameterwert mehr als ein Tupel als Ergebnis liefern kann. Dies hat sowohl Einfluss auf die verwendeten Datenstrukturen als auch auf den Ergebnistyp einer Suchanfrage.

Als zweites Kriterium können wir beim Zugriff über eine Attributkombination differenzieren, ob die Zugriffsstruktur flexibel bezüglich der Reihenfolge der Attribute ist. Wir bezeichnen die unterschiedlichen Attribute der Kombination als *Dimensionen* des Suchraums. Folgerichtig unterscheiden wir *eindimensionale* (Zugriff unterstützt für eine feste Feldkombination) und *mehrdimensionale* (Zugriff unterstützt für eine variable Feldkombination) Verfahren.

### *Wo kommt das im Buch?*

Kapitel 3 beschäftigt sich mit der *Verwaltung des Hintergrundspeichers*. Nach der Diskussion der *Speicherhierarchie* werden insbesondere spezielle Speichermedien wie Disk-Arrays vorgestellt. Des Weiteren wird die Abbildung der logischen Datenbankobjekte auf Seiten und Blöcke des Speichers vorgestellt.

Im folgenden Kapitel 4 wird die *Pufferverwaltung* eingeführt. Hier geht es um die Bereitstellung der Seiten des Hintergrundspeichers in bestimmten Bereichen des Hauptspeichers. Da Letzterer zwar schnell, aber vom Umfang her sehr beschränkt ist, müssen Strategien entwickelt werden, nur die wichtigsten Seiten länger in diesem Hauptspeicherbereich zu halten.

Das anschließende Kapitel 5 behandelt die Basisverfahren zur Speicherung von Datenbankrelationen. Verschiedene Baumverfahren wie B-Bäume werden ebenso diskutiert wie einfache Hash-Verfahren und Partitionierungsmechanismen.

Aufbauend auf den klassischen Verfahren diskutiert das Kapitel 6 Zugriffsverfahren für spezielle Anwendungen oder Datenbankmodelle. Das Kapitel beginnt mit Varianten von Hashverfahren und stellt mehrdimensionale Speicherungsverfahren vor. Anschließend werden spezielle Datenstrukturen für neue Anwendungsgebiete behandelt, so für Geoinformationssysteme, Multimediatatenbanken und Data-Warehouse-Anwendungen.

### 1.2.3 Transaktionen

Wir hatten den Begriff der Transaktion in [SSH18] ausschließlich im Zusammenhang mit dem Problem der *Integritätssicherung* betrachtet. In diesem Zusammenhang ist eine Transaktion als *Einheit* der Konsistenzbewahrung bezeichnet worden: Eine Transaktion muss einen (bezüglich den Integritätsbedingungen) konsistenten Zustand in einen ebenfalls konsistenten Zustand überführen.

Allerdings können fehlerhafte Datenbankzustände trotz Garantie semantischer Integrität durch die einzelnen Transaktionen auftreten. Neben Systemfehlern ist hierbei die gegenseitige Beeinflussung von Transaktionen im *Mehrbenutzerbetrieb* zu berücksichtigen.

Der Mehrbenutzerbetrieb ist oft durch den gleichzeitigen Zugriff mehrerer Benutzer auf dieselben Daten gekennzeichnet (bei Zugriff auf verschiedene Daten tritt in der Regel keine Beeinflussung auf). Anders formuliert: Mehrere Programme laufen simultan und greifen auf dieselbe Datenbank zu. Wir haben es hier also mit *nebenläufigen, konkurrierenden Prozessen* zu tun.

Die sogenannte *Ablaufintegrität* der Transaktionen muss durch eine Mehrbenutzersynchronisation abgesichert werden. Diese Absicherung ist als *Concurrency Control* bekannt.

### *Wo kommt das im Buch?*

Kapitel 11 stellt die Modellbildung für Datenbanktransaktionen und deren theoretische Grundlagen vor. Zentral sind hierbei die Serialisierbarkeitsbegriffe. Neuere Entwicklungen wie geschachtelte Transaktionen und die Ausnutzung semantischer Informationen werden in eigenen Abschnitten ausführlich betrachtet. Das folgende Kapitel 12 diskutiert ausgehend von den vorgestellten Transaktionsmodellen konkrete Algorithmen zur Verwaltung und Synchronisation von Transaktionen im Mehrbenutzerbetrieb.

### 1.2.4 Recovery und Datensicherheit

Ein wichtiger Aspekt von Datenbanksystemen ist die *Wiederherstellung*, das sogenannte *Recovery*, der Datenbestände nach Systemfehlern und ähnlichen Ereignissen, die normalerweise einen Datenverlust zur Folge haben.

Betreffend die Datenspeicherung können wir zwei Arten von Speichern unterscheiden: Der *instabile* Speicher ist der Hauptspeicher sowie besonders genutzte flüchtige Speichermedien wie Cache und Puffer. Gemeinsam ist diesen Medien, dass der Speicherinhalt bei Stromausfall oder Systemabstürzen verloren geht. Der *stabile* Speicher umfasst Speichermedien wie Platte, Band oder CD-ROM.

Beim instabilen Speicher geht der Inhalt durch *Systemfehler* verloren, beim stabilen Speicher kann der Inhalt durch *Mediafehler* verlorengehen.

Typische Maßnahmen gegen Systemfehler sind das Führen von Logbuch und Änderungsjournal, Wiederherstellungsprotokolle, Einsatz eines Schattenspeichers etc.; Maßnahmen gegen Mediafehler sind Erstellung von Backups, Archivierung der Datenbestände, Führen von Spiegelplatten.

### *Wo kommt das im Buch?*

Kapitel 13 beschäftigt sich mit Verfahren zur Wiederherstellung von Datenbeständen nach Fehlersituationen.

## 1.3 Vertiefende Literatur

Die meisten Lehrbücher über Grundlagen vertiefen die in diesem Abschnitt vorgestellten Grundkonzepte von Datenbanken. Zu nennen sind hier bei deutschsprachigen Werken insbesondere die Bücher von Saake, Sattler und Heuer [SSH18], Kemper und Eickler [KE09], Vossen [Vos94, Vos08] sowie die Übersetzung des Buchs von Elmasri und Navathe [EN09].

Im englischsprachigen Bereich empfehlen wir insbesondere die Bücher von Elmasri und Navathe [EN10], Silberschatz, Korth und Sudarshan [SKS10], Ramakrishnan [RG03] und Ullman [Ull88, Ull89]. Eine Einführung gibt das Buch von Garcia-Molina, Ullman und Widom [GUW08].

Neben den erwähnten Datenbanklehrbüchern gibt es eine Reihe von Büchern speziell zu SQL. Date und Darwen stellen den SQL-Standard in [DD97] vor. Auch Melton und Simon präsentieren den SQL-Standard [MS02]. Türker gibt in [Tür03] eine umfassende deutschsprachige Einführung zu den aktuellen Standards SQL:1999 und SQL:2003.

Die Grundprinzipien der Anwendungsprogrammierung werden von Neumann in [Neu96] ausführlich diskutiert. Melton behandelt die Erweiterung von SQL um gespeicherte Prozeduren und operationale Sprachmittel [Mel98]. Saake und Sattler beschreiben in [SS03] verschiedene Techniken der Datenbankentwicklung mit Java.

## 1.4 Übungen

Dieser Abschnitt enthält einige einführende Aufgaben, die dazu gedacht sind, das Verständnis der Grundbegriffe zu testen. Sollten bei der Beantwortung dieser Fragen Schwierigkeiten auftreten, empfehlen wir zunächst die Lektüre der entsprechenden Kapitel in den erwähnten Lehrbüchern, bevor mit diesem Buch fortgefahren wird.

**Übung 1-1** Ein Teil der Beispieltabellen beschreibt eine Bibliotheksdatenbank. Geben Sie für jeden der neun Punkte von Codd ein Beispiel für ein konkretes Problem an, das entstehen könnte, wenn die Datenbank diese Punkte nicht erfüllen würde.

**Übung 1-2** Geben Sie für eine einfache SQL-Anfrage (Kombination eines Joins mit Selektionen) je einen unoptimierten (direkt der SQL-Notation folgenden) und einen „geschickteren“ Anfrageplan an. Wie unterscheiden diese sich im Aufwand? Welche Indexe könnten sinnvoll als Anfrageunterstützung eingesetzt werden?

**Übung 1-3** Diskutieren Sie die Eignung zweier Ihnen aus dem Informatikgrundwissen bekannter Datenstrukturen (etwa lineare Listen oder Binärbäume) als Speicherstruktur für Relationen. Beachten Sie dabei, dass die Transparentheit zwischen Hauptspeicher und Platte jeweils ein ganzer Block ist.

**Übung 1-4** Geben Sie ein Beispiel für zwei verschränkt ablaufende Banküberweisungen (jeweils erst Kontostand lesen, und danach neuen Kontostand zurückschreiben) an, bei dem aufgrund fehlender Synchronisation ein Geldbetrag verloren geht.

Ergänzen Sie den Ablauf einer Überweisung um explizite Sperr- und Entsperoperationen, die diesen Effekt verhindern.